

Agenda

Grosse Sprüche, kleine Taten

Von Roland Stark



Wundern muss man sich nicht, aufhorchen darf man aber trotzdem. Bei der aktuellen Untersuchung des Ansehens von Berufen im öffentlichen Dienst landen die Journalisten abgeschlagen auf Rang 20. Ein kleiner Trost: Den Politikern geht es noch mieser. Sie stecken 7 Stock-

werke tiefer fest. Platz 27. Nur knapp vor der roten Laterne, den Versicherungsvertretern. (Deutscher Beamtenbund, 2015)

Den schlechten Ruf haben sich die Politikerinnen und Politiker – über alle Parteigrenzen hinweg – redlich verdient. Zu oft klafft zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Worten und Taten ein abgrundtiefer Graben. Häufig dient die Wahlurne als Grab für vollmundige Wahlversprechen.

Erinnert sich noch jemand an den Slogan «Mehr Freiheit – weniger Staat»? Mit diesem selbstsamen Spruch bestritt die FDP 1979 die eidgenössischen Wahlen. Die praktische Umsetzung lässt sich noch Jahrzehnte später im Basler Justiz- und Sicherheitsdepartement des «liberalen» Regierungsrates Baschi Dürr besichtigen.

Seinen emsigen Mitarbeitern ist es in kürzester Zeit gelungen, ein populäres, in Dutzenden Städten bewährtes Konzept wie die verkehrsfreie Innenstadt durch Bürokratisierung, Schikanen und vor allem fehlenden gesunden Menschenverstand gründlich zu demolieren. Ein Blumenladen am Spalenberg muss aufgeben, weil er Topf- statt Schnittblumen verkauft. Besser lassen sich der freisinnige Freiheitsbegriff und die Mär vom schlanken Staat nicht ad absurdum führen.

Das Motto «Versprecher statt Versprechen» haben die Bürgerlichen aber nicht für sich allein gepachtet. 1995, vor über zwanzig Jahren, forderte ich namens der SP-Fraktion im Grossen Rat, unterstützt von Mitgliedern aus allen Fraktionen, erstmals, aber vergeblich «die Offenlegung finanzieller Zuwendungen an politische Parteien und Kandidatinnen und Kandidaten» bei Wahlen in die Regierung und ins Parlament. Die Unterzeichner waren der Meinung, dass Höhe und Herkunft von Parteispenden im Interesse der politischen Glaubwürdigkeit möglichst umfassend ausgeleuchtet werden sollten. Anlass für den Vorstoss war die aussergewöhnlich kostspielige Kampagne des NR-Kandidaten Johannes Randegger, die damals von der Bürgerratspräsidentin Christine Heuss (FDP) deutlich kritisiert wurde, weil als Volksvertreter nur noch Personen infrage kämen, die sich einen teuren Wahlkampf leisten könnten.

Noch zwei weitere Versuche, mehr Licht ins Dunkel der Parteifinzen zu bringen, scheiterten am bürgerlichen Widerstand. 2004 (Anzug Roland Stark) und 2010 (Motion Greta Schindler). Auch im Verfassungsrat fand das Anliegen keine Mehrheit. Unterdessen gibt es im Kanton Tessin (seit 1998) und im Kanton Gené (seit 1999) vorbildliche Regelungen, die eine Offenlegung der Spenden gesetzlich vorschreiben. Betrag und Namen der Sponsoren werden im Amtsblatt veröffentlicht.

Die Basler SP hat letztes Jahr beschlossen, die Namen der Spender zu publizieren, die mehr als 5000 Franken in ihre Wahlkampfkasse einbezahlt haben. Allerdings hat die Partei bereits wieder weiche Knie bekommen. Die Zahlen sollen, kaum zu glauben, erst 2017, also nach (!) den Wahlen, veröffentlicht werden. (bz, 13. 8. 16)

Dieses durchsichtige Manöver beschädigt die Glaubwürdigkeit der Partei. Man kann nicht der politischen Konkurrenz ständig fehlende Transparenz vorwerfen und dann die eigenen Finanzen in den Mantel des Schweigens hüllen.

Wer pfeifen will, muss nicht nur den Mund spitzen.

Verschwendung hat einen Namen: Energy Challenge 2016

Propaganda-Roadshow

Von Aaron Agnolazza

Dieser Tage macht die «Energy Challenge 2016» halt auf dem Basler Barfüsserplatz. Noch bis Samstag können Interessierte sich dort von ausgewiesenen «Energieexperten», die sonst die Klatschspalten der *Schweizer Illustrierten* füllen, für Energiethemen «sensibilisieren» lassen, wie es die Veranstalter von Energie Schweiz formulieren.

Die als Wettbewerb unter neun Schweizer Städten konzipierte Energy-Challenge zeigt einmal mehr, wie locker der Geldbeutel bei gewissen Bundesstellen sitzt: Finanziert wird die Aktion zur Hälfte von Energie Schweiz. Das 2001 vom Bundesrat gestartete Programm zielt gemäss eigener Beschreibung «auf die Erhöhung der Energieeffizienz und des Anteils der erneuerbaren Energien» ab. Die andere Hälfte des zehnjährigen Franken teuren Programms, das im Juni in Locarno gestartet ist und seinen Abschluss in Bern auf dem Bundesplatz finden wird, steuern namhafte Sponsoren bei, darunter die Bundesbetriebe SBB und Swisscom.

Was so sympathisch daher kommt – wer ist schon dagegen, dass Energie gespart wird? – ist Teil eines knallharten politischen Plans, den die BaZ im November 2015 publik machte: Bundesrätin Doris Leuthard, Mutter der geplanten Energiewende, rührt für die drohende Abstimmung über die Energiestrategie 2050 des Bundes mit der ganz grossen Kelle an. Finanziert aus Millionen Franken von Steuergeldern.

Staatspolitisch ist diese Einflussnahme des federführenden Bundesamtes für Energie von Doris Leuthard höchst fragwürdig. Unter dem Deckmäntelchen einer «Roadshow» durch die

Schweiz mit dem hehren Ziel, Herr und Frau Schweizer zum Energiesparen zu motivieren, wird Abstimmungspropaganda gemacht. Speerspitze in diesem Kampf, die Energiestrategie 2050 beim Volk durchzuboxen, ist besagtes Programm Energie Schweiz. 2012 beschloss der Bundesrat das Konzept Energie Schweiz 2013–2020, was mehr als eine Verdoppelung der Mittel für Energie Schweiz bedeutet. Von bisher 26,6 Millionen Franken jährlich soll das Budget neu pro Jahr bis zu 55 Millionen Franken betragen. Aktuell liegt das Budget 2016 bei rund 50 Millionen Franken.

Staatspolitisch ist die Einflussnahme des Bundesamts für Energie höchst fragwürdig.

Damit wird ein Programm des Bundes, das sich eigentlich um praktische Dinge kümmern sollte, wie etwa die Beratung von Bauherren bei der Sanierung ihrer Liegenschaft, zur Propagandamaschine des Bundes. Besonders stossend ist dabei der Umstand, dass das Parlament die Energiestrategie 2050 noch gar nicht fertig beraten hat. Dies wird erst im Oktober der Fall sein, und bis das Stimmvolk über die kommende Vorlage abstimmt, werden danach noch weitere Monate ins Land ziehen. Die Angst im Departement von Doris Leuthard muss gross sein, dass entgegen allen demokratischen Abläufen bereits frühzeitig versucht wird, das Stimmvolk wie im alten Rom mit Brot und Spielen weiczuklopfen.

aaron.agnolazza@baz.ch

Schiblis Wahrheiten

Was spricht denn gegen Doping?

Von Sigfried Schibli

Im Vorfeld und während der Olympischen Sommerspiele in Rio de Janeiro war das Thema Doping in aller Munde. Wobei der Tenor der Meinungen erstaunlich einheitlich war. Abgesehen von einem Haarwasser-Produzenten, der mit dem Slogan «Doping für die Haare» für sein koffeinhaltiges Produkt wirbt, ist sich die Weltöffentlichkeit weitgehend einig: Doping geht nicht. Es verdirbt die Reinheit der sportlichen Aktivitäten, indem es dem Körper fremde, die Leistung steigernde Substanzen zuführt.

Etliche Russinnen und Russen wurden von der Teilnahme an den Olympischen Spielen ausgeschlossen und bei den Paralympics gar alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus diesem Land, in welchem wohl so etwas wie Staatsdoping betrieben wurde. Dass dabei die Behinderten härter angepackt wurden als die Nichtbehinderten, mag man als Ungerechtigkeit empfinden. Hätten diese tapferen Athleten doch durch das Doping eine Möglichkeit, ihre körperliche Benachteiligung mindestens teilweise auszugleichen.

Dies ist nicht die einzige Überlegung, die man sich im Zusammenhang mit dem Doping machen kann. Es ist ja schon fraglich, wo die «normale» Leistungssteigerung etwa durch Traubenzucker oder Kaffee aufhört und das moralisch verwerfliche Doping anfängt. Bildet nicht allein schon das harte, systematische Training, wie Spitzensportler es betreiben, eine Verzerrung des natürlichen menschlichen Talents? Wenn man die genetische Optimierung des menschlichen Körpers als technisch fortgeschrittenste Form des Dopings hinzunimmt, ergeben sich weitere Fragen. Weshalb soll das Vermeiden beziehungsweise Heilen von Krankheiten durch genetische Eingriffe in die Keimbahn des Menschen moralisch einwandfrei sein und die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit im Sport

durch vergleichbare Massnahmen des Teufels? Sind das nicht zwei Seiten ein und derselben (Gold-)Medaille?

Der amerikanische Philosoph Michael Sandel hat in seinem Buch «Plädoyer gegen die Perfektion» scharf und vorurteilslos über das Doping nachgedacht. Er erinnert daran, dass die Läufer an sportlichen Wettläufen ursprünglich barfuss liefen. Der erste Läufer, der Laufschuhe azzog, verdarb gewissermassen das reine Ethos des Laufens. Doping wird man das nicht nennen, und doch: Schuhe zu tragen, ist eine Korrektur des Naturzustands des Menschen. Und als der Profifolger Tiger Woods nach einer Augenoperation plötzlich sehr viel besser spielte als vorher, hätte man ihm unmoralische Optimierung seiner körperlichen Fähigkeiten vorwerfen können. Sandel nennt ein drittes Beispiel, das zu denken gibt: Das durchschnittliche Gewicht der Profispieler im American Football hat in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen und belief sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts schon auf rund 140 Kilogramm – erst durch Steroide, dann durch Nahrungsaufnahme in Riesenportionen. Aus gewandten Athleten wurden zentnerschwere Rammböcke, und dies auch nach dem Verbot der Steroide. Wo liegt da die Grenze zwischen erlaubt und verboten?

Sandel gehört nicht zu den Denkern, die nur Fragen aufwerfen und einen dann damit allein lassen. Ganz lösungsorientiert, empfiehlt er, sich immer die Frage zu stellen, was denn der «springende Punkt», was das «Telos» der jeweiligen Sportart sei. Er zitiert zustimmend ein Urteil des Obersten Gerichts der USA, das einem leicht gehbehinderten Profifolger erlaubte, in Wettkämpfen ein Golfcart zu benutzen anstatt zu laufen. Die Begründung: Es sei kein wesentlicher Aspekt des Golfspiels, über einen Rasen zu gehen.

Worüber sich freilich wieder trefflich streiten liesse.

Tamaras Welt

Hochburg der Kondome

Von Tamara Wernli

Die Olympischen Spiele in Rio gehen am Sonntag zu Ende – mit einer ganz besonderen Spitzenleistung: dem Weltrekord der Kondome. Die rund 10 500 Athleten wurden mit 450 000 (kostenlosen) Latexhütchen ausgestattet – so viele wie an keinen Olympischen Spielen zuvor. «Brasilien wirbt für sicheren Sex und Sportler sind ein Vorbild für die Bevölkerung. Sie können eine bedeutende Rolle im Kampf gegen Aids spielen», so ein Olympia-Sprecher. Die Zahl ist auch deshalb so hoch, weil in Rio zum ersten Mal auch Frauenkondome verteilt wurden.

Wie Swiss Olympic auf Anfrage schreibt, bleiben Athletinnen und Athleten durchschnittlich etwa 15 Tage in Rio. Das gilt zwar für die Schweizer, trifft wohl aber auf die meisten Nationen zu. 450 000 Präservative – das macht 42 Kondome pro Sportler, drei Stück pro Tag. Während 15 Tagen 45-mal Sex haben – nüchtern betrachtet ist das – auch ohne die Strapazen eines Wettkampfs gegen die Weltelite – ein recht euphorisches Ziel. Aber nehmen wir das mal unvoreingenommen auseinander: Da bist du als junger Mensch, fernab von Heimat und Familie, im Athletendorf, trifftst zwar allerlei Leute, sprichtst aber nicht dieselbe Sprache, willst deine Medaille feiern oder den verkorksten Tag mit einem versöhnlichen Abschluss begiessen – was liegt da näher als ein Schäferstündchen? Oder zwei, oder drei? Das ist doch auch Völkerverständigung.

«Es ist der Testosteron-gefüllteste Ort der Welt», sagte der australische Goldmedaillen-Sportschütze Russell Mark über das olympische Dorf in London 2012. «Die Sportler befreien sich von ihrem Frust am Ende des Events, da passiert eben.» In Rio soll sich gerade ein brasilianisches Synchronschwimmerinnen-Paar getrennt haben, weil eine der Frauen die Teamkollegin vom Zimmer verbannte, um sich ein paar schöne Stündchen mit einem Kanufahrer zu genehmigen.

Laut einem Artikel im *Guardian* begann die Ausstattung von Sportlern mit Verhütungsmaterial bei den Olympischen Spielen 1988 in Seoul (8500 Kondome). Die Zahl wuchs stetig, in Barcelona wurden 90 000 Kondome verteilt, in Athen 130 000, in London 150 000. Man könnte jetzt denken, das sind doch verrückte Zahlen, die auszuschöpfen niemals gelinge – mitnichten: In Sydney im Jahr 2000 vergaben die Organisatoren 70 000 Stück, weil sie aber in der Halbzeit schon aufgebraucht waren, wurden 20 000 nachbestellt. Im dortigen Sportler-Village übrigens nahmen die amourösen Anwendungen von Roger und Mirka ihren Lauf.

Die Gesamtpomformance eines Sportlers geht offenbar über das rein Wettkämpferische hinaus. Das gibt natürlich Anlass zur Frage, ob bei so viel gesellschaftlichem Verkehr noch genug Energie für den Sport übrig bleibt. Experten gehen aber davon aus, dass Sex keinen negativen, sondern einen entspannenden Effekt auf einen Wettkampf hat. Jeder Sportler hält es diesbezüglich ja auch ein bisschen anders. Schwingerkönig Matthias Sempach etwa verzichtet kurz vor dem «Eidgenössischen» nächste Woche auf Sex, wie er *Blick* mitteilt. Und wahrscheinlich haben auch nicht alle Athleten die Veranlagung, drei horizontale Einsätze innert 24 Stunden durchzustehen.

Wer sich jetzt fragt, welcher Disziplin jene Sportler angehören, die ihren drei Hütchen vollends Rechnung tragen – vielleicht gibt das Aufschluss: Die Sundevall-Rennmaus hält den Sex-Rekord mit bis zu hundert Mal in der Stunde. Den längsten Sex mit bis zu zehn Wochen am Stück haben Stabheuschrecken.



Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG

Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.

Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Sommi (msco)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Viviane Joyce Laisse (vj), Chefin vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laisse (vj), stv. Leitung – Erik Ebneter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Alessandra Paone (ale) – Michael Surber (sur) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt. Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland. Daniel Wahl (wah), Leitung – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Giessler (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tp) – Dominic Willimann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibli (sil) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Meinungen und Profile. Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Gemund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (hjm), Oxford – Benedict Nief (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef Müller (hjm), Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Harisberger (chr) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung – Jeannette Bölle Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst.

Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Aussland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenplatz 7, Postfach, 4002 Basel Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Neue Fricktaler Zeitung AG